Nr. 149

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Dienstag, 29. Mai.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge. Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

XXII. Jahrgang.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden

Dresden, 1877.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Für den Monat Juni

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße 13, zu 90 Pfennige, sowie für auswärts bei den Postanstalten zu 95 Pfennigen angenommen.

Politisches.

Näher als Bombardements, explodirende Monitors, ja selbst die Sosta-Revolution, interessirt unser Vaterland sein Verhältniß zu Frankreich. Heute (gern sei es constatirt) überwiegen beträchtlich die Aussichten auf Erhaltung guter Beziehungen zwischen den beiden Culturvölkern. Mac Mahon hat erkannt, daß sein neues Cabinet nach Außen hin die Befürchtung erwecken mußte, als sollte es als Crystallisationspunkt klerikaler Politik dienen. Beunruhigt mußten Deutschland und Italien werden, wenn sich bewahrheitete, daß die französische Politik für die Zwecke der römischen Hierarchie in Anspruch genommen würde. Bereits einmal fühlte Mac Mahon das Bedürfniß, solcher naheliegenden Deutung entgegenzutreten. Er erschien auf dem Marsfelde, dem Areal der Welt-Ausstellung. Noch ausdrücklicher aber betonte Mac Mahon beim Empfange des Maires von Compiègne seinen Vorsatz, eine friedliche Politik innezuhalten, indem er erklärte:

„Ich lege Werth darauf, die Gelegenheit zu ergreifen, um Allen und besonders Jenen, welche arbeiten, zu sagen, daß der politische Akt, welchen ich eben vollzogen habe, sie beruhigen und beschwichtigen solle. Er hat keinen anderen Zweck, als meiner Regierung die Kraft zu verleihen, deren sie bedarf, um die Stabilität im Innern und den Frieden nach Außen zu sichern. Sie können künftig auf diese Wohlthaten rechnen. Frankreich wird sich in keine auswärtige Verwickelung mengen. Niemand in Europa zweifelt an meinem Worte. Ich erhalte täglich darüber Zusicherungen."

Hand in Hand mit dieser friedlichen Perspektive gehen mehrere officiöse Berichtigungen aus Berlin. Die in jedem Frühjahr instruktionsgemäß erfolgende Anfrage an die Civilärzte, ob und unter welchen Bedingungen sie geneigt seien, in die miliärärztliche Praxis überzugehen, war in ihrem Grundcharakter verkannt und als Zeichen einer bevorstehenden Mobilisirung aufgefaßt worden. Ebensowenig ist von der Anschaffung der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für den Landsturm oder gar von dessen Mobilisirung die Rede, wie man sensationell fabelte. Dem gegenüber fährt die „Post" fort, den Horizont düster umwölkt zu malen.

Dieses Blatt kommt abermals darauf zu sprechen, daß der Vatikan in Frankreich das Werkzeug sehe, einen Kreuzzug gegen Deutschland vorzubereiten. Bezweifeln könne man, ob die vom Vatikan angezettelten kriegerischen Entwürfe zur Ausführung kommen würden, da ja in Betreff der französischen Krisis das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Das aber unterliegt keinem Zweifel, heißt es dann zum Schlusse, daß ein Fortschreiten Frankreichs auf dem eingeschlagenen Wege nothwendiger Weise zu einer Störung des Friedens führen muß. Denn die Politik der französischen Ultramontanen ist notorisch auf einen Krieg gegen das deutsche Reich gerichtet, in dessen Dasein sie das einzige Hinderniß sehen, welches einer Zertrümmerung des Königreichs Italien und der Wiederherstellung der weltlichen Papstmacht im Wege steht.

Das heißt in der That mit dem Kriegsfeuer spielen. Ruhiger Denkende wissen, daß dem bösen Willen der Clerikalen die Macht fehlt. Wer fortwährend vom Kriege zwischen Frankreich und Deutschland spricht, ohne zu berücksichtigen, daß Frankreich keinen Krieg anfangen kann und will, und daß der Regierungswechsel in Frankreich noch eine ganz andere Bedeutung hat, als die: für die Jesuiten ein Kampfwerkzeug zu schmieden — ein solches Blatt versündigt sich am Wohlstande und der Ruhe Deutschlands in der frivolsten, nichtswürdigsten Weise. Und dies um so mehr, wenn es sich geberdet, als diene es als Sprachorgan der Kissinger Politik. Eine unbefangene Beurtheilung der Lage in Frankreich durch die „Nat.-Ztg." giebt zu, daß man im Anfange wohl habe glauben können, der Ministerwechsel sei die Eröffnung eines clerikalen Feldzuges zu Gunsten Roms, für welchen die politische Macht nur als Rüstzeug dienen solle; daß es aber begründeter sei, anzunehmen, Mac Mahon wollte die Republik nicht durch Simon in das Fahrwasser der radikalen Demokratie gleiten lassen. Leise rollte der Staatswagen trotz Buffet und mit Simon, die auf dem Bocke saßen, den Abhang hinunter, den flachen Küsten zu, wo die Wogen der radikalen Republik branden. Der Marschall drinnen warf etwas barsch den Kutscher herab und setzte den Herzog von Broglie darauf, den Hemmschuh de Fourtou darunter.

Aus dem Prozesse, in welchem Herr v. Diest wegen Beleidigung Bismarck's (angebliche Betheiligung desselben an Börsengeschäften) verurtheilt wurde, ist als Zeichen der Zeit die Unverfrorenheit zu erwähnen, mit welcher der als Zeuge geladene Geldfürst Mayer von Rothschild das Gericht behandelte. „Was sind mir diese Paar Richter? Was schiert mich die Würde des Gerichts? Die Ordnung des gerichtlichen Verfahrens ist mir ganz schnuppe" — so ähnlich gerirte sich der Frankfurter Krösus. Als ihn der Präsident nach seinem Alter fragte, erwiederte Letzterer: „56 Jahre alt; ich wünschte, ich wäre jünger." Lächelnd bemerkte ihm der Vorsitzende: „Das wünsche ich Ihnen von Herzen." Herrn von Rothschild, der recht bald entlassen sein wollte, bedeutete der Vorsitzende, daß seinem Wunsche entsprochen werden würde. „Aber, es ist jetzt schon halb zwei, und um halb zwei möchte ich gern abreisen; meine Kinder erwarten mich zu Hause." Leider verschweigt der Bericht, daß der Berliner Gerichtspräsident den ungestümen Drängler energisch auf den Mund geklopft habe. Das fehlte uns gerade noch, daß diese Mammonsbäuche, die sich ihr „Ragout von Anderer Schmaus" kochen, diese Ofenheim's in Wien und Rothschild's in Berlin, die Richter öffentlich schulmeisterten

Von Bedeutung für Oesterreich ist der Ausflug, welchen der Wiener Reichsrath nach Triest angetreten hat. Die Vertreter des Reichstages sind in der österreichischen Hafenstadt mit Sympathie aufgenommen worden. Wie Dr. Herbst in einer Rede betonte, sind die Abgeordneten „nicht als Touristen" gekommen, vielmehr um die Bedürfnisse Triests durch eigenen Augenschein kennen zu lernen. Herbst sprach als Ueberzeugung der Volksvertretung aus: „daß Nichts, was Triest frommt, dem Reiche gleichgiltig sein kann, und daß Alles, was Triest schädigt, auch vom ganzen Reiche empfunden wird." Wenn man in Wien immer nach dieser verständigen Politik handelt, den ersten, wichtigsten Hafenplatz der Monarchie nicht mehr durch Vernachlässigung seiner Interessen für die Politik der italienischen Landesverräther bestraft, ist der Haß, mit welchem die Italiener in Triest dessen Zugehörigkeit zu Oesterreich ansehen, ungefährlich. Wie weit die Abneigung der Italiener gegen die Deutschen geht, erkennt man aus einer Aufforderung eines Triester Blattes, worin der Beschluß des Triester Stadtrathes, den Reichsrath nach Triest einzuladen, als „unwürdig und schuldbar" bezeichnet und den Triestinern eingeschärft wurde, die österreichischen Abgeordneten zu empfangen, „wie man Feinde und Unterdrücker empfängt".

Die Sostas in Konstantinopel, diese „türkischen Wingolfiten" oder auch „theologischen Janitscharen" haben eine Revolution im europäischen Sinne in's Werk gesetzt. Keine Palast-Umwälzung mit Scheeren-Selbstmord, keine Ersetzung eines Cretin-Sultans durch einen ebenso blöden Wasserkopf, sondern der Versuch, die unheilvolle Serailwirthschaft durch ein intelligentes, volksthümliches, nach außen hin kraftvolles Regiment zu ersetzen. Das vielbespöttelte Türken-Parlament hat sich nicht zum willenlosen Puppenspiel erniedrigt. Ueberall lebt die Ueberzeugung, daß das Günstlingswesen des Schwagers des Sultans, Mahmud Damat und die Ungeschicklichkeit des Kriegsministers, Redif Pascha, der zu feig war, das Ober-Commando in Asien zu übernehmen, dafür aber unfähige Paschas auf die wichtigsten Posten stellt und störend genug in alle kriegerischen Operationen von Konstantinopel eingreift, abzuschaffen ist. Man darf bezweifeln, ob neue Männer, frische Generäle, kühnere Paschas die wankende Türkenherrschaft zu stützen vermögen — dem Volksgefühl der glaubenstreuen Moslims, welche die Schlappen auf den Kriegs-Schauplätzen der Mißwirthschaft im Serail zuschreiben, wird man seinen moralischen Werth nicht zu bestreiten vermögen. Die neueste Katastrophe auf der Donau, daß ein russischer Zitterfisch-Torpedo einen stolzen Monitor beschleichen, unter die Wasserlinie, wo sein Panzer aufhört, eine Höllenmaschine hinabstreifen und sich, während der Monitor in die Lüfte fliegt, eilends aber heiler Haut entfernen kann, muß den allerschlimmsten Eindruck auf die türkischen Truppen machen. Der Vorgang wirft auf die Wachsamkeit der Türken ein sehr übles Licht. Wiederholungen solcher Katastrophen sind keineswegs ausgeschlossen, die türkische Donau-Flottille wird noch zaghafter und ihre Thätigkeit noch unbedeutender werden, als sie ohnehin schon bisher war.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten".

Wien, 28. Mai. In Kalafat begann gestern Abend 8 Uhr die rumänische Kanonade gegen die türkische Festung Widdin. Fürst Carl war in den Batterien selbst anwesend. Die Türken erwiederten das Feuer lebhaft. Widdin brennt.

London, 28. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Erzerum vom 27.: Zwei Regimenter Kavalerie und zwei türkische Batterien griffen ein Regiment und 1 Batterie der Russen bei Magharbajk, 10 Meilen von Kars, an und sollen die Russen ca. 150 Todte und Verwundete verloren haben.

Petersburg, 28. Mai. Die Bukarester Nachrichten über die Zerstörung des türkischen Monitors enthalten Ungenauigkeiten. Der Sachverhalt ist folgender: Unsere Offiziere brachten am hellen Tage unter dem Feuer des zerstörten Schiffes die Torpedos an den Monitor heran und sprengten denselben in die Luft. Eine Schalupre wurde durch die Explosion fast unter Wasser gesetzt, eine andere wurde von einer Kugel getroffen. Verwundet wurde unsererseits Niemand.

Athen, 28. Mai. Die Kammer wurde heute Vormittag durch ein vom Ministerpräsidenten verlesenes königl. Decret eröffnet, welches die Kammer zu einer außerordentlichen Session zusammen beruft.

Locales und Sächsisches.

— Se. Majestät der König begab sich gestern zur Besichtigung der Albrechtsburg nach Meißen und zwar in Begleitung des Herrn Staatsministers v. Koenneritz und des Oberlandbaumeisters Haenel. Nächsten Donnerstag wird Se. Maj. an dem Frohnleichnamsfeste theilnehmen und Nachmittags 4 Uhr mit dem Courierzug nach Ragatz abreisen.

— In dem Befinden des Prinzen von Wasa ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Seine königl. Hoheit wurde Ausgangs voriger Woche von dem Prof. Wagner aus Leipzig explorirt.

— Dem um die Neueinrichtung des historischen Museums wohlverdienten Oberstlieutenant z. D. Alfred Schick wurde das Comthurkreuz II. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern unter der Krone, dem Betriebsingenieur Quinque zu Döbeln das Ritterkreuz II. Klasse des Albrechtsordens, dem Buchdruckerei-Faktor Richter in Leipzig das Albrechtskreuz verliehen.

— In Begleitung Sr. Maj. des Königs und der Königin beehrten am Sonntag um 2 Uhr J. K. H. die Großherzogin von Weimar mit Prinzessin Elise das historische Museum mit einem längeren Besuch.

— Als am Freitag Nachmittag Se. Maj. der König den gewohnten Spaziergang im Großen Garten machte und längs des Teiches dahin ging, kamen auch, geführt von einem Lehrer, die Zöglinge des hiesigen Taubstummen-Institutes des Weges. In wohlgesitteter Art machte die Schaar der Knaben, die in ihrer geschmackvollen Kleidung recht gut aussahen, Halt und grüßte a tempo den hohen Herrn. Freundlich, wie immer, blieb auch der König stehen, erwiederte den Gruß und wandte sich dann zu dem Lehrer, mit dem er eine Weile sprach und sich dann huldvoll von der kleinen Schaar verabschiedete.

— Auf Antrag des Geh. Justizrath Held als Referenten hat der Bundesrath einstimmig beschlossen, ein vom Reichstag angenommenes Gesetz, welches den Abg. Lasker zum Vater und die Fortdauer des Zeugnißzwanges zum Gegenstande hat, abzulehnen. Es war dies ein scheinbar freisinniges, in Wahrheit aber höchst reactionaires Machwerk. Wir freuen uns dieses Beschlusses des Bundesrathes, der an Freisinnigkeit Herrn Lasker beschämt.

— Gestern hat der Generaldirector der Staatseisenbahnen, Herr von Tschirschky, nach mehrmonatlicher Krankheit die Leitung der Geschäfte seines Ressorts vollständig wieder übernommen, wenn schon das Leiden des Herrn Generaldirektors noch nicht durchaus gehoben erscheint. Das Fehlen einer solchen Arbeitskraft wird wohl oft genug schmerzlich empfunden werden sein, obgleich über die wirksame Vertretung des Herrn Geheimen Finanzrath Freiherrn von Biedermann in den betheiligten Kreisen nur mit vollster Anerkennung geurtheilt wird. Die Stellvertretung gestaltete sich in der That zu einer sehr schwierigen Aufgabe, denn Herr von Biedermann konnte sich auch von den ihm zufallenden Abtheilungsgeschäften nicht dispensiren. Jedenfalls kann sich das Institut gratuliren, daß nunmehr der bereits vielfach angezweifelte Wiedereintritt seines Chefs zur Thatsache geworden ist.

— Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzleramts vom 21. d. M. ist die in Bern unter dem Namen „Der Glöckner im Exil" erscheinende periodische Druckschrift auf die Dauer von 2 Jahren verboten worden.

— Herr Obering enieur Jäger, dem die Concession für eine Bahn Wilsdruff-Pillnitz ertheilt ist, erwartet täglich das Eintreffen der dazu erforderlichen Maschine und eines Probewaggons. Dieselben werden von der Eisenbahn-Bedarfsanstalt Scandia in Kopenhagen hergestellt. Die Maschine soll ohne Geräusch und ohne allen Rauch arbeiten.

— In Oesterreich und zunächst im benachbarten Böhmen herrscht helle Freude darüber, daß die „Dresdner Nachrichten" wieder „landesfähig" geworden, ihnen der k. k. Postdebit wieder verstattet worden ist. Die einheimischen freisinnigen Blätter constatiren das Ereigniß mit Befriedigung, und das Allg. Deutsche Bade-Journal „Sprudel" (Red. Dr. Fiedler) findet namentlich für die Curgäste die Maßregel zeitgemäß. Am Carlsbader Mühlbrunn haben, wie uns ein Curgast mittheilt, eine Anzahl dort verweilender sächsischer Landsleute aus Vergnügen sogar einen Becher mehr und zwar auf unser Wohl geleert. — Fiducit!

— Die Sammlung zum Besten Verwundeter, welche von der hiesigen Colonie patriotischer Russen veranstaltet wurde, hat bereits die Höhe von 50,000 Mark überschritten. An der Spitze des Comitees steht der ebenso energische als liebenswürdige Oberst v. Fedoroff. Man beabsichtigt einen eigenen Sanitätszug, wohlausgerüstet mit allen Erfordernissen der Krankenpflege, nach Rumänien abgehen zu lassen und steht zu diesem Behufe in Unterhandlung mit der Maschinenbau- und Eisenbahnbedarfsartikel-Anstalt „Saxonia" zu Radeberg. Dieselbe hatte einen auf der Brüsseler Ausstellung prämiirten Sanitätswaggon neuester Construktion erbaut. Auf diesen hat, wie es scheint, das russische Comitee seine Aufmerksamkeit gerichtet.

— Eine eigenthümliche Erscheinung beobachteten am Sonnabend Nachmittag in der vierten Stunde die Bewohner des Englischen Viertels bis zum Central-Güterbahnhofe und in vielen Häusern der Wilsdruffer Vorstadt, als plötzlich in ihren Wohnungen, Gärten und Straßen sich große Schwärme kleiner, langgeflügelter, grauer Insecten niederließen und nach nicht zu langer Frist leblos den Boden bedeckten. Die übrigens unschädlich aufgetretenen, langdauernden Fälle waren durch einige Windstöße, welchen Regen folgte, herbeigeführt worden.

— In der Nacht vom 25. zum 26. dies. ist ein ganz eigenthümliches Phänomen von verschiedenen Punkten aus beobachtet worden, welches, wo es von abergläubischen Leuten etwa bemerkt worden ist, wohl zu wunderlich schrecklichen Deutungen Veranlassung gegeben haben wird. Abends 11½ Uhr liefen von dem nicht voll-, sondern matt glänzenden Monde nach oben und unten breite gelblich leuchtende Strahlen aus und etwa zwei Stunden später, als das Licht des Mondes zugenommen hatte, traten nach links und rechts vom Monde Strahlen heraus, die sich, wie die ersten vertikalen, scharf vom Himmel abgrenzten; der Mond bildete so lange Zeit den Mittel-, resp. Kreuzungspunkt eines gelben Lichtkreuzes. Der Anblick soll ein eigenartig schöner gewesen sein.

— Auf dem gestrigen Schlachtviehmarkte in Vorstadt Neudorf entwickelte sich infolge der beiden Umstände, daß erstens der Auftrieb von Fettvieh ein wesentlich stärkerer war, als am letzten Hauptmarkttage und zweitens ziemlich viel fremde Käufer vom Mittel- und Niederrhein, Kurhessen rc. sowie namentlich aus fast allen größeren Provinzialstädten Sachsens sich eingestellt hatten, ein sehr lebhaftes Geschäft. Zum Verkauf waren 536 Rinder, 830 Schweine, 1093 Hammel und 213 Kälber gebracht, während der Auftrieb am letzten Donnerstagsmarkte sich nur mit 2 Rindern und 70 Schweinen neben 260 Kälbern und 1 jungen Ziege beziffert hatte. Nach besten böhmischen Mastochsen war wieder viel Nachfrage und wurde der Centner Fleischgewicht gern mit 69 Mark bezahlt, während Mittelwaare höchstens 55 und 56, ordinäre Sorten sogar nur 45 Mark erzielen konnten. Was Hammel anlangt, so war diesmal besonders starke Waare gar nicht vertreten und fanden die schwersten Paare englischer Zucht zu 45 Kilo Fleischgewicht für 57 Mark, Landhammel zu 40 Kilo für 45 bis 48 und Bracksch öpse zu 27 bis 30 Mark Abnehmer. In Schweinen ging das Geschäft abermals flau und es konnten sich die gedrückten Preise der Vorwoche weder in feinen noch in geringen Sorten in keiner Weise erholen. Landschweine bester Kreuzung kosteten höchstens 57, Schlesier 54, Mecklenburger bei 40 Pfund Tara 54 bis 55 und Bakonier 53 bis 54. Schwerste Kälber kosteten pro Pfund Fleisch 60 und leichtere Waare 50 Pfennige. — Am Schluß wollen wir unseren Lesern mittheilen, daß nächsten 20. Juni auf dem Centralschlachthofe seiner große Pferdemarkt abgehalten werden soll, welcher zu Frühjahrsanfang wegen der Rinderpest auf behördliche Weisung hin unterbleiben mußte.

— Abermals hat ein Getreidespekulant seine Jahlungen eingestellt. Derselbe hatte eine Eldzille mit Gerste im Werthe von 35,000 Mark nach Magdeburg abgehen lassen. Der dortige Empfänger soll dieselbe sofort versilbert und den Ertrag zur Deckung sonstiger Verbindlichkeiten verwendet haben. Dies gab wahrscheinlich den letzten Grund ab zu der hiesigen Zahlungseinstellung, durch welche namentlich böhmische Händler in beträchtliche Mitleidenschaft gezogen sein sollen.

— — Am Sonntag Abend hatte abermals eine Frau den Versuch gemacht, in einer Souterrain-Wohnung der Christianstraße mittelst Anwendung von Nachschlüsseln zu stehlen, war aber an der Ausführung ihres Plans durch die Logisinhaberin verhindert und verfolgt worden, in Folge dessen sie sich im Nachbarhause ihrer Diebeswerkzeuge entledigt, dieselben im Kellerraum versteckt und sich geflüchtet hatte. Nachdem hiervon die Bezirkspolizei benachrichtigt worden und entsprechende Beobachtung wegen Abholung der Schlüssel eingeleitet worden war, ist es auch noch denselben Abend gelungen, die freche Diebin, eine Subalternbeamtens-Ehefrau, welche bereits seit längerer Zeit mit Glück ihr verbrecherisches Handwerk trieb, festzunehmen. Wie man hört, hat der sehr rechtschaffene Mann keine Ahnung von den strafwürdigen Handlungen seiner Lebensgefährtin gehabt.

— Die in den letzten Kriegsjahren viel genannte „Erdwurst", zu welcher die Firma Alexander Schörke in Görlitz die Mehrzahl der künstlichen Därme lieferte und bereits 1862 Erfinder der letzteren war, hatte sich bisher für Familiengebrauch noch nicht recht eingeführt, weil sie zu theuer war. Durch Vereinfachung der Fabrikation einerseits und erhöhte Compression und daraus resultirende größere Ergiebigkeit andererseits ist es gelungen, den Kostenpreis derartig einzuschränken und den Nutzeffect zu erhöhen, daß diese Erdöwurst als höchst nahrhafte, billige Volksspeise zum Hausgebrauch zu empfehlen ist. Selbst der sparsamen Hausfrau ist es nicht möglich — ähnlich wie bei Bereitung anderer Würste — unter Einkauf der zugehörigen In-

SLUB
Wir führen Wissen.